

ARMIN U. STYLOW

## VON EMIL HÜBNER ZUR NEUAUFLAGE VON CIL II

ANHANG: ZU EINER NEUEN PALES-INSCHRIFT AUS MIROBRIGA\*

(Tafel 6)

Wenn die ehrenvolle Aufgabe, den Vortragszyklus zur Fünfzigjahrfeier dieses Instituts zu eröffnen, einem Althistoriker übertragen wird, dessen Arbeit in besonderer Weise den lateinischen Inschriften Hispaniens gewidmet ist, so wird damit eine Tradition gewürdigt, die auf Emil Hübner (Taf. 6 a) zurückgeht, den Gelehrten, der die deutsche altertumswissenschaftliche Forschung auf der Iberischen Halbinsel begründete, und dies in einer Breite, die noch heute allerhöchste Bewunderung verdient. Während jedoch Hübners archäologische und linguistische Hauptwerke<sup>1</sup> und selbst seine Arbeiten, mit denen er dazu beitrug, die lateinische Epigraphik als Wissenschaft zu etablieren<sup>2</sup>, inzwischen durch neuere Publikationen ersetzt worden sind und im wesentlichen nur noch historischen Wert besitzen, sind seine Corpora der lateinischen Inschriften Hispaniens bis heute unersetztes Referenzwerk und unentbehrliches Instrument für jegliche Beschäftigung mit dieser Quellengattung geblieben.

Den fünfzig Jahren, auf welche die Abteilung jetzt zurückblicken kann, hätte ich gerne eine ähnlich runde Zahl zur Seite gestellt, aber welches Datum sollte als Epochenjahr gelten? 1858, als Theodor Mommsen im Rahmen seiner das gesamte Römische Reich umfassenden Planung für ein Corpus Inscriptionum Latinarum dem 24jährigen Hübner die hispanischen Provinzen übertrug, oder 1860, als dieser – nach Vorstudien in Berlin und Paris – in Barcelona seine erste, zwanzigmonatige Reise durch Spanien und Portugal antrat<sup>3</sup>, oder doch erst 1869, als der Stammband von CIL II mit über 5000 Inschriften<sup>4</sup> erschien, der erste geographische

\* Für den Druck wurde die Vortragsfassung etwas erweitert und mit Anmerkungen versehen, der Vortragscharakter aber im wesentlichen beibehalten.

<sup>1</sup> Die antiken Bildwerke in Madrid, nebst einem Anhang enthaltend die übrigen antiken Bildwerke in Spanien und Portugal (1862); *La arqueología de España* (1888); *Monumenta linguae Ibericae* (1892).

<sup>2</sup> Vor allem seine *Exempla scripturae epigraphicae Latinae*, *Auctarium CIL* (1885); s. auch seine Behandlung der römischen Epigraphik im *Handbuch der Klassischen Altertums-Wissenschaft*<sup>2</sup> (1892) 625–710.

<sup>3</sup> Vgl. E. Hübner, *Epigraphische Reiseberichte aus Spanien und Portugal*, *Monatsberichte der Königlichen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl.* (Berlin 1860) 231–241, 324–332, 421–450, 594–643; (1861) 16–113, 377–405, 525–549, 721–837, 938–986.

<sup>4</sup> Im *Instrumentum domesticum* umfassen einige Nummern freilich Hunderte von Stempeln und Graffiti.

Band des Corpus nach CIL I, das den republikanischen Inschriften gewidmet war? Bereits zwei Jahre später folgten die seinerzeit aus dem CIL ausgeschlossenen »Inscriptiones Hispaniae Christianae« (bis etwa 1000 n. Chr.) mit fast 300 Nummern. Nach den siebziger Jahren, die vorwiegend der Edition der britannischen Inschriften gewidmet waren<sup>5</sup>, unternahm Hübner 1881, 1886 und 1889 wieder Reisen auf der Halbinsel, deren Ertrag – nebst den zahlreichen Texten, deren Abschriften und *calcos* ihm von Korrespondenten mitgeteilt worden waren – seinen Niederschlag 1892 im ersten Supplement zu CIL II fand<sup>6</sup>; freilich hätte er, wie er im Vorwort schreibt, bereits damals eine Neuauflage vorgezogen, *sed vicerunt rationes a me alienae, quae in supplemento edendo consistere iubebant*<sup>7</sup>. Weitere Nachträge folgten 1899 in Ephemeris Epigraphica VIII, ein Supplement zu den christlichen Inschriften kam 1900 heraus, und noch zwei Jahre nach Hübners Tod 1901 erschienen seine letzten Nachträge zu CIL II, aus dem Nachlaß herausgegeben von H. Dessau in EE IX.

Mehr als 6500 Inschrifttexte aus Spanien und Portugal hat Hübner in vierzigjährigem Schaffen gesichtet und – kritisch die Spreu vom Weizen trennend – ediert. Damit hat er einerseits diesen Schatz der internationalen Forschung zugänglich gemacht, andererseits den beiden Ländern nicht nur die erste Sammlung antiker Dokumente für ihre eigene Geschichte hinterlassen, sondern zugleich auch die lateinische Epigraphik als kritische Wissenschaft auf der Halbinsel etabliert. Durch persönlichen Umgang, mehr noch durch seine umfangreiche Korrespondenz, die erst zum kleinsten Teil ausgewertet ist<sup>8</sup>, stand er – gebend und empfangend – in engem Kontakt mit zahlreichen Persönlichkeiten Spaniens und Portugals und hat mehr als eine Generation von Gelehrten beeinflusst<sup>9</sup>.

Nach Hübners Tod 1901 verebte die Korrespondenz zwischen der Halbinsel und Berlin allmählich, und F. Fita, der Direktor der Real Academia de la Historia in Madrid, stieg zum unbestrittenen Mentor der lateinischen Epigraphik in Spanien auf. Von einem neuen Supplement war nicht mehr die Rede, und Hübners 1891 geäußelter Wunsch<sup>10</sup>, eine von einheimischen Kollegen besorgte *ephemeris epigraphica et antiquaria Hispaniensis* möge sein eigenes Supplement zu CIL II fortsetzen, mußte noch ein ganzes Jahrhundert auf Erfüllung warten. Der Erste Weltkrieg brachte die 1916 von H. Dessau ahnungsvoll vorhergesehene *solitudo et orbitas flore iuventutis clarissimarum nationum extincto*<sup>11</sup>, und nach seinem Ende verging ein Jahrzehnt, bis die Preussische Akademie der Wissenschaften den damals 28jährigen Lothar

<sup>5</sup> Es wird leicht vergessen, daß Hübner für Britannien eine ähnliche Pionierarbeit leistete wie für die Iberische Halbinsel, auch wenn seine *Inscriptiones Britanniae Latinae*, CIL VII (1873), heute durch R. G. Collingwood – R. P. Wright, *The Roman Inscriptions of Britain*, I-II 1 (1965/90) ersetzt sind. Immer noch wertvoll sind dagegen seine *Inscriptiones Britanniae Christianae* (1876).

<sup>6</sup> Zum Teil schon in *Ephemeris Epigraphica* II–IV bekanntgemacht.

<sup>7</sup> CIL II p. LXI.

<sup>8</sup> z. B. *Correspondência epistolar entre Emilio Hübner e Martins Sarmento*, ed. M. Cardozo (1947). Gegenwärtig untersucht L. García Iglesias die Korrespondenz Hübners mit F. Fita.

<sup>9</sup> Zu einer kurzen Biographie Hübners mit einer kritischen Würdigung seines Werks und einem Schriftenverzeichnis s. P. Le Roux, in: *Épigraphie hispanique. Problèmes de méthode et d'édition. Table ronde tenue à l'Université de Bordeaux III*, 1981 (1984) 17–31.

<sup>10</sup> CIL II p. LXII.

<sup>11</sup> ILS III 2, praefatio p. V.

Wickert mit der Erstellung eines »Supplementum Hispaniense« beauftragte. Bei zwei längeren Aufenthalten bereiste Wickert 1928 und 1931 die Halbinsel<sup>12</sup>, kollationierte älteres Material, nahm neues auf und arbeitete teilweise sogar schon fertige Scheden für die Publikation aus. Aber das Unternehmen konnte nicht abgeschlossen werden: 1936 brach der Spanische Bürgerkrieg aus, und auf ihn folgte fast unmittelbar der Zweite Weltkrieg. Wickert, der sich den Inschriften von Ostia zugewandt hatte, ging nach Königsberg, dann nach Köln und kehrte, bis er vor einigen Jahren hochbetagt starb, nicht mehr zur Epigraphik zurück. Aber wenigstens seine gesammelten Materialien, mit zum Teil äußerst wertvollen Informationen über inzwischen verschollene Stücke, haben sich erhalten und konnten ein halbes Jahrhundert später für CIL II<sup>2</sup> ausgewertet werden.

Die Nachkriegsjahre waren einer Wiederaufnahme des Projekts nicht günstig: Spanien und Deutschland hatten schwerste materielle und menschliche Verluste erlitten, die wissenschaftlichen Kontakte waren abgerissen, die Akademie befand sich nun in Ostberlin, unter dem Regime einer Diktatur, ebenso wie Spanien und Portugal. Erst Mitte der 50er Jahre erkundigte sich Helmut Schlunk (s. Taf. 3 b), der Direktor der 1943 gegründeten Abteilung Madrid des Deutschen Archäologischen Instituts, bald nach deren Wiedereröffnung, bei Wickert und bei dem Akademiemitglied Herbert Nesselhauf nach den Möglichkeiten für CIL II Suppl. 2. Wickert glaubte, für die Fertigstellung seines Manuskripts noch eine Reise auf die Halbinsel zu benötigen; als die Verhandlungen über deren Finanzierung sich jedoch hinzogen, widmete er sich wieder seiner Mommsen-Biographie und überließ die Aufgabe einem jüngeren Kollegen, Konrad Schubring von der Akademie der Wissenschaften der DDR.

Von Schlunk um Rat für das neue Unternehmen gefragt, schrieb Wickert diesem am 7. 7. 1956: »Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief. Nur fürchte ich, daß ich nicht viel guten Rat geben kann; seit ich das letzte Mal in Spanien war, ist ein Vierteljahrhundert vergangen. Ich habe es damals so gemacht, daß ich vorher zu Haus sämtliche erreichbaren Publikationen lateinischer Inschriften aus Spanien und Portugal exzerpierte und die Exzerpte topographisch ordnete. Danach machte ich den Reiseplan. Ich wußte also, abgesehen von den jüngsten Funden, vorher genau, was ich an den einzelnen Stellen finden würde; oft genug konnte ich die Lokalgelehrten auf Stücke aufmerksam machen, die sie gar nicht kannten. Eine wesentliche, ja entscheidende Hilfe war es, daß Schulten, den ich vorher aufsuchte, mir für alle *Nester amigos* nennen konnte. Gewöhnlich meldete ich mich vorher an, öfters war mein Besuch schon in der Zeitung angekündigt; der *amigo* erwartete mich, und es ging alles sehr flink. Natürlich lernte ich zahlreiche Lokalpublikationen erst an Ort und Stelle kennen; gewöhnlich bekam ich sie geschenkt.

Ich bin wohl der letzte Epigraphiker, der noch in Mommsens Stil gereist ist; wie eine solche Reise sich heute praktisch vollzieht, wissen Sie besser als ich. Daß es gut, ja unumgänglich sein wird, spanische und portugiesische Gelehrte, die Publikationen vorbereiten, unmittelbar heranzuziehen, scheint mir sicher; erstens wegen der Stimmung, zweitens, weil ein einziger

<sup>12</sup> Vgl. L. Wickert, Bericht über eine Reise zur Vorbereitung eines Supplementum Hispaniense des Corpus Inscriptionum Latinarum, SBBerlin, phil.-hist. Kl. (1929) 54–60, und: Bericht über eine zweite Reise zur Vorbereitung von CIL II Suppl. 2, ebenda (1931) 829–844.

unverhältnismäßig viel Zeit brauchte, um alles allein zu machen. Daß ich den größten Teil meines Materials über den Krieg gerettet habe, sagte ich Ihnen wohl schon. Wenn Schubring hierher kommt, werde ich es ihm geben; es wird einige Frachtkisten füllen.«

Wie sich schnell herausstellte, hatte Wickert die Situation völlig richtig eingeschätzt. Mit dem Expeditionscharakter der früheren Unternehmungen war es vorbei. Zur großen Überraschung Schubrings beanspruchten die spanischen Gelehrten, zu denen er Kontakt aufnahm, mit großem Selbstbewußtsein, den ihr Land betreffenden Teil des Supplements selbst zu erarbeiten. Nach anfänglichen Reibereien zwischen A. d'Ors, A. García y Bellido und M. Almagro Basch, die vor allem dank Schlunks diplomatischer Fähigkeiten gütlich beigelegt wurden, gelang es schließlich Joaquín M. de Navascués y de Dios, damals Direktor des Archäologischen Nationalmuseums in Madrid und Professor für Epigraphik und Numismatik an der Universidad Complutense, sich gegenüber der Akademie in Berlin als Alleinvertreter Spaniens durchzusetzen und 1957 mit Hilfe des Consejo Superior de Investigaciones Científicas ein kleines wissenschaftliches Unternehmen, das CECIL (Colaboración Española al CIL), zu gründen. Eine ähnliche Funktion für Portugal übernahm der dort im Exil lebende rumänische Gelehrte Scarlat Lambrino. Schlunk stellte unermüdlich Kontakte her und leistete aus Institutsmitteln Zuschüsse zu Reisen (so sollte etwa der junge A. Marcos Pous für einige Zeit nach Berlin gehen, um dort das Redaktionshandwerk zu lernen); die Berliner Akademie war im wesentlichen auf die Federführung beschränkt. Aber die staatlichen Mittel flossen auf allen Seiten nur spärlich, hinzu kamen die politischen Schwierigkeiten zwischen den so unterschiedlichen Regimes. Navascués war vor allem an der Paläographie interessiert, vertiefte sich in Einzeldokumente und kam nur sehr langsam voran; der betagte Lambrino wollte nicht länger warten und publizierte einen Teil seines Materials noch vor seinem Tode außerhalb des Corpus. In Salamanca kündigte A. Tovar, in Barcelona J. Vives eigene Corpora an. Schubring verließ die Akademie und ging nach Kiel, und als 1975 Navascués starb, fand sich von seinen Scheden und Fotos nicht die geringste Spur.

Somit war auch der zweite Anlauf zu einem neuen Supplement zu CIL II gescheitert. Im Rückblick wird deutlich, daß das Unternehmen personell, organisatorisch und finanziell völlig ungenügend ausgestattet war; immerhin war zum erstenmal eine trilaterale Zusammenarbeit vereinbart worden, und es kam nun darauf an, aus dem Scheitern die entsprechenden Lehren zu ziehen. Hier übernahm, von Nesselhauf ermuntert, Michael Koch die Initiative; mit Land und Leuten vertraut und selbst einschlägig mit der Epigraphik von Carthago Nova befaßt, führte er auf dem Internationalen Epigraphikkongreß in Constanța 1977 erste sondierende Gespräche und trug dann Edmund Buchner, dem damaligen Direktor der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts in München, seine Vorstellungen zur Realisierung eines neuen Supplements vor. Daß dieses ein dringendes Desiderat darstellte, daran konnte kein Zweifel sein: Trotz ihrer Mängel und Schwächen<sup>13</sup> bildeten die Hübnerschen Corpora immer noch die einzige umfassende Publikation lateinischer

<sup>13</sup> s. dazu etwa die Beiträge von G. Fabre und J.-N. Bonneville, in: *Épigraphie hispanique. Problèmes de méthode et d'édition. Table ronde tenue à l'Université de Bordeaux III, 1981 (1984)* 61 ff. 68 ff. Ausgewogener Le Roux ebenda 21 ff.

Inschriften Hispaniens, obwohl sich deren Zahl stark vermehrt hatte, denn das einzige spätere Halbinsel-Corpus, die »Inscripciones latinas de la España romana« von J. Vives (Barcelona 1970/71), enthielt zwar unter seinen rund 6500 Nummern auch zahlreiche erst nach Hübner bekanntgewordene Texte, war aber eher ein Lesebuch, von zahllosen Fehlern und Versehen entstellt, und entsprach nicht wissenschaftlichen Ansprüchen<sup>14</sup>. L'Année Épigraphique erfaßte die neu publizierten hispanischen Inschriften nur partiell, und die Daten und Lesungen des kurzlebigen spanischen Parallelprojekts Hispania Antiqua Epigraphica (1950–1969) waren von notorischer Unzuverlässigkeit. Zwar war seit den vierziger Jahren eine ganze Reihe von Lokalcorpora und Museumskatalogen unterschiedlicher Qualität erschienen<sup>15</sup>, darunter auch so hervorragende wie die Werke zur Epigraphik von Conimbriga<sup>16</sup> und Tarraco<sup>17</sup>, aber die Fülle des neuen Materials war natürlich nicht mit derartigen Einzelpublikationen, sondern nur mit einem neuen Supplement zu CIL II zu erfassen. Zu dessen erfolgreicher Realisierung waren nach Kochs Ansicht folgende Grundvoraussetzungen nötig:

- breite internationale Zusammenarbeit,
- Schaffung einer Koordinationstelle und einer Zentralkartei,
- organisatorische Anlehnung an das Deutsche Archäologische Institut,
- finanzielle Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Buchner nahm den Plan äußerst positiv auf, beschloß, ihn zu fördern, und blieb dem Projekt auch später als Präsident des Instituts verbunden. In mehreren Zusammenkünften mit interessierten Kollegen aus Deutschland, Spanien und Portugal wurde in der folgenden Zeit die Machbarkeit des Projekts diskutiert und schließlich bejaht. Ein Leitungsgremium etablierte sich, dem von spanischer Seite J. M. Blázquez, von portugiesischer Seite die zu diesem Zweck gebildete Comissão Portuguesa und von deutscher Seite H. Nesselhauf (als Sprecher und als Mitglied der Berliner Akademie), G. Alföldy und M. Wörrle (als Vertreter des DAI und Antragsteller gegenüber der DFG) angehörten. Der erste Mitarbeiterstamm umfaßte rund 25 Wissenschaftler aus Spanien, Portugal, Deutschland, Frankreich und den USA, wobei

<sup>14</sup> Vives waren offenbar selbst die Nachträge in EE VIII und IX entgangen. Fairerweise muß jedoch angemerkt werden, daß der Autor das Material ursprünglich nur zum Gebrauch seiner Studenten zusammengestellt hatte und es erst auf Drängen von außen, hochbetagt und fast erblindet, zur Veröffentlichung freigab. Vives' wissenschaftliche Qualitäten werden eher an seinen *Inscripciones cristianas de la España romana y visigoda*<sup>2</sup> (1969) deutlich, einer wertvollen Ergänzung von IHC und insgesamt einer brauchbaren Chrestomathie der christlichen Inschriften Hispaniens.

<sup>15</sup> Etwa *Inscripciones romanas de Galicia*, Bd. 1: Santiago de Compostela, ed. F. Bouza Brey – A. d'Ors (1949); Bd. 2: Provincia de Lugo, ed. F. Vázquez Saco – M. Vázquez Seijas (1954); Bd. 3: Museo de Pontevedra, ed. J. Filgueira Valverde – A. d'Ors (1955); Bd. 4: Provincia de Orense, ed. J. Lorenzo Fernández – A. d'Ors (1968); Nachträge in *CuadGallegos* 14, 1959, 145–164 und 16, 1961, 5–42; M. Almagro, *Las inscripciones ampuritanas griegas, ibéricas y latinas* (1952); F. Diego Santos, *Epigrafía romana de Asturias* (1959); C. Veny, *Corpus de las inscripciones baleáricas hasta la dominación árabe* (1965); F. Lara Peinado, *Epigrafía romana de Lérida* (1973); J. A. Abásolo Álvarez, *Epigrafía romana de la región de Lara de los Infantes* (1974); J. M. Iglesias Gil, *Epigrafía cántabra* (1976).

<sup>16</sup> R. Étienne – G. Fabre – P. et M. Lévêque, *Fouilles de Conimbriga 2: Épigraphie et sculpture* (1976).

<sup>17</sup> G. Alföldy, *Die römischen Inschriften von Tarraco*, MF 10 (1975).

die spanischen und portugiesischen Kollegen im allgemeinen ihre traditionellen Arbeitsgebiete, die ausländischen die dabei unbesetzt gebliebenen Zonen übernahmen. Rahmen und Grundlinien des Projekts wurden wie folgt festgelegt:

Das neue Supplement sollte an die erschienenen Supplemente von CIL II und IHC anschließen und etwa 7000 Nummern umfassen, davon 4000 neue Inschriften, der Rest Corrigenda und Addenda zu Hübner.

Als Laufzeit des Projekts wurden acht Jahre veranschlagt (fünf Jahre für die bibliographische Erfassung des Materials und die Feldarbeit, drei Jahre für die Redaktion).

Erfassung des Materials nach modernen geographischen Einheiten; Autopsie durch die Mitarbeiter und umfassende graphische Dokumentation; Unentgeltlichkeit der Mitarbeit, aber Zuschüsse zu Reisekosten und Übernahme von Fotokosten.

1980 übernahm ich die Koordination des Unternehmens und begab mich im März 1981 mit Kopien der hispanischen Inschriftenkartei von G. Alföldy (rund 15 000 Karten) nach Madrid, um auf diesem Grundstock in einer neu angemieteten Dependence<sup>18</sup> in der Nähe des Deutschen Archäologischen Instituts mit spanischen wissenschaftlichen Hilfskräften die Zentralkartei aufzubauen und das Projekt in Gang zu bringen. Gleichzeitig setzte die Förderung durch die DFG ein<sup>19</sup>.

Hier endet nun die Geschichte von CIL II Suppl. 2, denn je weiter wir die einschlägige Bibliographie erfaßten und je weiter die Feldarbeit fortschritt, um so stärker wurde den am Projekt Beteiligten bewußt, daß ein Supplement nicht geeignet war, die desperate Situation der hispanischen Epigraphik entscheidend zu verbessern. Folgende Faktoren trugen zu dieser Einsicht bei:

1. Die Zahl der Addenda et Corrigenda zu den Hübnerschen Publikationen überstieg alle unsere Erwartungen. Davon betroffen waren vor allem:

- die Lesungen der erhaltenen Steine: Hübner hatte seinerzeit weniger als ein Drittel des Materials selbst gesehen, den Rest verdankte er seinen Korrespondenten. In zahlreichen Fällen ließ sich die Lesung verbessern.
- die Lokalisierungen, die, wie sich herausstellte, vielfach ungenau oder ganz falsch waren, vor allem in Portugal, aber auch in anderen Landesteilen; damit ergaben sich nicht selten neue Zuweisungen zu antiken Stadtterritorien.
- die Beschreibungen: Die von Hübner (und seinen anonymen Hilfskräften) ausgewerteten Werke enthielten, wie festzustellen war, häufig Informationen zum Inschriftträger (Material, Form und Typ, Maße, Dekoration, auch Zeichnungen von verlorenen Stücken), zu den Fundumständen und zum archäologischen Kontext, die Hübner (vor allem im Stammband) nicht in die Publikation aufgenommen hatte. Diese Schwäche ist gewissermaßen ein Geburtsfehler des Corpus, da im 19. Jh. und bedingt durch die philologisch-juristische

<sup>18</sup> Die Überbrückungsfinanzierung zu Anfang übernahm dankenswerterweise die Theodor Wiegand Gesellschaft.

<sup>19</sup> Zur damaligen Planung s. A. U. Stylow, in: *Épigraphie hispanique. Problèmes de méthode et d'édition. Table ronde tenue à l'Université de Bordeaux III, 1981 (1984) 365 ff.*; vgl. auch die anschließende Diskussion (S. 369 ff.) mit R. Étienne's Vorbehalten gegenüber einer Fortsetzung von CIL.

Ausrichtung Mommsens in erster Linie der Text unter Ausschluß sonstiger Daten interessierte.

2. In Bibliotheken und Archiven fand sich eine große Anzahl von – vor allem handschriftlichen – Quellen, die Hübner unbekannt geblieben waren und die neben uneditierten Texten zusätzliche Informationen zum Inschriftträger und zu den Fundumständen bekannter Inschriften enthielten, zum Teil auch Lesungsvarianten, die eine Neukonstitution der Texte erlauben.

3. Mit diesen zahllosen Addenda und Corrigenda, verbunden mit der neuen Lokalisierung vieler Inschriften, wäre ein Supplement sehr unhandlich geworden. Gänzlich ungangbar aber wurde es durch die riesige Menge des neuen Materials. Gegenüber den rund 6500 von Hübner edierten Inschriften sind uns nämlich inzwischen über 20 000 bekannt, darunter mehrere tausend, die noch unpubliziert sind.

Die Lösung konnte also nur in einer neuen Auflage von CIL II bestehen. Maximalistische Ansprüche, also ein völliger Ersatz der Hübnerschen Corpora in Form einer Editio maior, die die Nacharbeit sämtlicher von Hübner benutzten Quellen (soweit diese nicht verschollen oder verloren sind) bedeutet hätte, verboten sich schon aus ökonomischen und zeitlichen Gründen. So entschieden wir uns 1985 für eine pragmatische Neuedition: Im Mittelpunkt sollen zuverlässige Texte stehen, deren Konstitution für den Benutzer nachvollzieh- und kontrollierbar ist. Dazu werden Fotos aller erhaltenen Inschriften (auch Zeichnungen von verlorenen Steinen) auf Mikrofiches abgebildet, eine Auswahl zusätzlich auf Tafeln. Bei verlorenen Inschriften ist die wesentliche Tradition des Textes kritisch darzustellen, doch wird bei unproblematischen Lesungen für die gesamte vorhübnersche Tradition in der Regel auf Hübners Corpora verwiesen. Dieser Verzicht auf die Wiederholung von Details, die ohne Frage von wissenschaftsgeschichtlichem Interesse sind, aber nicht Hauptzweck dieses Corpus sein können, bringt eine ganz wesentliche Entlastung und Beschleunigung der Redaktionsarbeit. Bei strittigen Lesungen und bei neuen Quellen führt ohnedies kein Weg an einer ausführlichen Darstellung und Diskussion der Tradition vorbei. Bei der Wiedergabe der Texte entschieden wir uns statt der Scheingenauigkeit der Majuskelumschrift für eine Minuskelumschrift mit Auflösung der Abkürzungen.

Außerdem sollen die Lemmata die für ein modernes Corpus nötigen und für die unterschiedlichsten Benutzer wesentlichen Informationen enthalten: eine knappe Beschreibung des Inschriftträgers, besonders derjenigen Details, die aus dem Foto nicht hervorgehen, und präzise Angaben zu Ort und Kontext des Fundes, ferner, wo nötig, knappe weiterführende Kommentare sowie einen begründeten Datierungsvorschlag.

Der zeitliche Umfang von CIL II<sup>2</sup> reicht von den frühesten lateinischen Inschriften Hispaniens (etwa 220 v. Chr.) bis zum Jahr 711 n. Chr., umfaßt also fast ein Jahrtausend. Aufgenommen werden grundsätzlich alle Inschriftklassen, mit Ausnahme minimaler Fragmente, der Meilensteine, denen ein eigener Corpusband gewidmet ist (XVII) und die daher nur regeartenartig in den Ortspräfationen aufgelistet werden, und eines Teils des sog. *Instrumentum domesticum*, nämlich von mechanisch vervielfältigten Inschriften (im wesentlichen Stempel auf Keramik und anderen Materialien), weil deren Herkunft häufig unsicher ist und sie in eigenen thematischen Corpora gesammelt werden.

Da es sich um die erste Neuauflage eines geographischen CIL-Teils und die zweite eines CIL-Bandes überhaupt handelt (I<sup>2</sup> erschien vor einem Jahrhundert und war schon aufgrund seiner Thematik anders gelagert), mußten wir in editorischer Hinsicht vielfach Neuland betreten und angemessene neue Formen entwickeln; dies geschah in enger Abstimmung mit der CIL-Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften der DDR, die nach deren Auflösung und einer prekären Zwischenzeit nun der neugegründeten Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften eingegliedert werden konnte.

Das umfangreiche Material von CIL II<sup>2</sup> in seiner Gänze bibliographisch auf dem neuesten Stand zu halten ist mit unseren begrenzten Mitteln nicht möglich. Seine Publikation ist daher in Faszikeln vorgesehen, die jeweils eigens numeriert sind und in der Regel einem antiken *Conventus iuridicus* entsprechen. Mit diesem Verfahren können die Inschriften der bearbeiteten Landesteile (gegenwärtig etwa sechzig Prozent) bereits vor dem Abschluß der gesamten Materialaufnahme veröffentlicht werden, und durch die jedem *Conventus* beigegebenen *Indices* treten diese zum erstenmal als Gebiete mit eigener Persönlichkeit in Erscheinung.

Die Redaktion wird von den drei Redaktoren G. Alföldy, M. Mayer und A. U. Stylow und deren Mitarbeitern in Barcelona, Heidelberg und München vorgenommen. Das Schwergewicht der Redaktion liegt vorläufig im Nordosten der Halbinsel (*Conventus Tarraconensis* und *Caesaraugustus*) und in der *Baetica*. Im Druck befinden sich seit 1992 der *Conv. Tarraconensis* Süd (erschienen 1994) und der *Conv. Cordubensis* (mit zusammen rund 2000 Inschriften), in Arbeit sind die *Conv. Astigitanus* und *Caesaraugustus*.

In der Münchner Redaktionsstelle an der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik befindet sich seit 1986 auch die Zentralkartei des Unternehmens, in die alle publizierten und handschriftlichen Quellen eingehen und die laufend weiter zu vervollständigen ist; sie umfaßt gegenwärtig rund 120 000 Karten und wird seit langem außer von den CIL-Mitarbeitern auch von zahlreichen Kollegen des In- und Auslandes benutzt. Die Flut von einschlägigen spanischen und portugiesischen Publikationen, die – z. T. sicher mitbedingt durch die Arbeiten am neuen CIL II, die in weiteren Kreisen das Interesse an der Epigraphik geweckt haben – ständig weiter wächst, von Deutschland aus zu erfassen wäre gänzlich unmöglich ohne den kontinuierlichen Datenaustausch mit der Kartei der neuen Zeitschrift »*Hispania Epigraphica*«. Diese Kartei wurde 1986 von J. Mangas Manjarrés (Universidad Complutense, Madrid) auf der Grundlage einer Kopie der damaligen Zentralkartei begründet und wird, ebenso wie die neue Zeitschrift, in der Hübners Traum von einer *ephemeris epigraphica Hispaniensis* nun endlich Wirklichkeit geworden ist, von einem Teil meiner alten Madrider Mitarbeiter betreut. Ihnen allen und J. Mangas sei an dieser Stelle für ihren zur Realisierung des Projekts unentbehrlichen Beitrag ganz herzlich gedankt. Dank sei auch den Direktoren unserer Institute in Madrid und München gesagt, die dem Unternehmen Unterkunft und Förderung gewährt haben, besonders M. Wörle für die Verhandlungen mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft, und der DFG selbst für die langjährige finanzielle Unterstützung. Ebenfalls gedankt sei den Kollegen von der CIL-Arbeitsstelle an der Berliner Akademie, namentlich H. Krummrey, für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und die Mühen bei der Drucklegung.

Ein besonderer Dank geht an die unzähligen Menschen in Spanien und Portugal, die privat und von amtlichen Stellen aus das Unternehmen mit Rat und Tat gefördert haben, und schließ-

lich an die über vierzig Kollegen, die inzwischen an CIL II<sup>2</sup> mitarbeiten und von denen der Tod uns M. L. Albertos Firmat und S. Mariner Bigorra bereits entrissen hat. Wenn das neue Corpus einmal vollständig vorliegt, wird es, wie Wickert 1931 schrieb<sup>20</sup>, »von den Leistungen der spanischen und portugiesischen Forscher Zeugnis ablegen«, und es wird, weit über die Studien zum antiken Hispanien hinaus, den Forschungen über die römische Welt insgesamt eine neue Qualität geben. Dabei denke ich gar nicht in erster Linie an die Stücke erster Güte, wie die großen Bronzeurkunden, die Hispanien in den letzten Jahren zu Recht in aller Mund gebracht haben, sondern vor allem an die große Masse der neuen Inschriften – auch und besonders aus den ländlichen Räumen –, die uns das Leben ganzer Provinzen deutlicher vor Augen führen.

Während bis jetzt in erster Linie von Personen und Institutionen, von Organisation und Edition die Rede war, will ich nun, bevor ich schließe, noch kurz auf den eigentlichen Gegenstand all dieses Tuns zu sprechen kommen, nämlich auf die Inschriften selbst, oder vielmehr, auf eine Inschrift, die ich gleichsam als Geschenk aus den *primitiae* meiner Arbeit und als Ausdruck meines Dankes zum fünfzigsten Gründungstag des Instituts überreichen möchte. Der Fundort des Stücks ist die Siberia Extremeña im äußersten Osten der Provinz Badajoz, einer heutzutage ganz abgelegenen Gegend, weit entfernt von größeren Zentren und bedeutenden Verkehrswegen. Dies war freilich nicht immer so: Hier, wo in der römischen Kaiserzeit die drei hispanischen Provinzen zusammentrafen, verlief die Fernstraße Mérida–Zaragoza durch die einzige natürliche Pforte zwischen den Montes de Toledo und der Sierra Morena<sup>21</sup>, die Silber- und Quecksilbervorkommen des östlich angrenzenden Sisapo und die ausgedehnten Winterweiden des Valle de Alcudia bedeuteten wichtige wirtschaftliche Ressourcen, die auch schon in vorrömischer Zeit genutzt wurden. Das rätselhafte Monument von Cancho Roano in der Serena ist eine bedeutende Fundstätte griechischer Importkeramik<sup>22</sup>, von Siruela stammt das am weitesten im Inland gelegene Zeugnis der tartessischen oder westiberischen Schrift<sup>23</sup>, und hier, in der turdulischen Baeturia, finden sich auf Münzen und Tesserer die nördlichsten punischen Schriftzeugnisse im Innern der Halbinsel<sup>24</sup>. Uns, die wir mit lateinischen Inschriften arbeiten, ist diese Gegend darüber hinaus aus einem ganz besonderen Grund teuer, steht hier doch, bei Campanario, das Heiligtum der Schutzpatronin der lateinischen Epigraphik, die Ermita de Nuestra Señora de Piedra Escrita<sup>25</sup>.

<sup>20</sup> Bericht über eine zweite Reise ... (o. Anm. 12) 844.

<sup>21</sup> Vgl. dazu P. Sillières, *Les voies de communication de l'Hispanie méridionale* (1990) 373–382. Auch die Bahnlinie Madrid–Badajoz folgt ungefähr dieser Route.

<sup>22</sup> Vgl. J. Maluquer de Motes, *El santuario protohistórico de Zalamea de la Serena I–III* (1981/86).

<sup>23</sup> Zur Stele von Siruela s. J. M. Otero – J. L. Melena, in: *Actas I Coloquio sobre lenguas y culturas prerromanas de la Península Ibérica*, 1974 (1976) 343–352.

<sup>24</sup> Vgl. M. P. García-Bellido, in: *VII Jornadas de arqueología fenicio-púnica* (1993) 97–137.

<sup>25</sup> Der Beiname dieser Muttergottes rührt von einer – heute in die Wand der Ermita eingelassenen – antiken Grabstele (CIL II 2362 = II<sup>2</sup>/7, 958) her, auf der, wie die Legende erzählt, ihre Statue nach der Reconquista aufgefunden wurde – eine der in Spanien weitverbreiteten Legenden von Marienstatuen, die vor dem Arabersturm verborgen und nach der Reconquista auf wunderbare Weise wiedergefunden wurden. Die Virgen de Piedra Escrita, deren Statue als wundertätig gilt, genießt als Patronin der Serena eine weit über den lokalen Kult hinausgehende Verehrung.

Das antike Zentrum der Landschaft, die heute als *Siberia Extremeña* bezeichnet wird, war *Mirobriga*, auf dem *Cerro Cabezo* östlich von *Capilla* gelegen<sup>26</sup>. An dessen Fuß errichteten die Templer ein Kloster, von dem heute wenig mehr als der Name erhalten ist. In dieser *Finca Monasterio* wurde vor einem Vierteljahrhundert der hier zu behandelnde Altarstein gefunden und von dort in das nahe *Peñalsordo* gebracht<sup>27</sup>. Es handelt sich um eine schlichte Ara aus lokalem Granit, deren Bekrönung und Sockel nur auf der Vorderseite vorspringen und statt Profilen lediglich je eine waagrechte Ritzlinie aufweisen. Ob einst ein Focus vorhanden war, läßt sich nicht mehr feststellen, da die Bekrönung stark bestoßen ist. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde der Altar von der Rückseite her tief ausgehöhlt, um als Futtertrog zu dienen. Die Maße betragen H 73, B 36, D 27–24 cm. Die Höhe der linksbündig ordinierten und recht sorgfältig ausgeführten Buchstaben nimmt von 9 (Z. 1) über 7 (Z. 2–3) auf 5–7 cm (Z. 4) ab. Die Interpunktion ist heute stark ausgewaschen, war aber ursprünglich wohl dreieckig. Die Lesung bereitet keine Schwierigkeiten (Taf. 6 b):

*Palei*  
*domi-*  
*n(a)e · ex · v(oto)*  
*G(---) · C(---) · S(---) · Q(---) · P(---)*

Die Lautung der Inschrift erlaubt keine eindeutige Aussage zur Zeitstellung, doch dürfte das *-ei-* in *Palei* trotz der Monophthongierung in *domin(a)e* eher ein altes *-ei-* darstellen, das noch nicht zu *-i-* geworden ist, als die Schreibung *-ei-* für langes *-i-*. Auf ein relativ hohes Alter des Steins deutet, obwohl das Material bei Granitinschriften feinere Details nicht zuläßt, auch die Paläographie hin, etwa die hohen, schlanken Buchstaben, die fast ohne Serifen sind, und die unregelmäßige Buchstabenhöhe in Z. 4; zusammen mit den gebogenen Hasten des M, der kursiven Form des N und dem geschwungenen Schwanz des Q legen sie eine Datierung ins 1. Jh. n. Chr. nahe.

Bei den Abkürzungen in Z. 4, die keinem der üblichen Votivformulare entsprechen, handelt es sich wohl, wie nicht selten in Weihinschriften, um Abkürzungen von Namen, über deren Auflösung es müßig wäre zu spekulieren. Da von mindestens vier Initialen auszugehen ist – lediglich P ist vielleicht zu *p(osuit)* aufzulösen –, sind vermutlich zwei Personen genannt, von denen vielleicht die eine den Altar *ex v(oto)* der anderen aufgestellt hat.

Das eigentliche Interesse der Inschrift – und der Grund, warum ich sie für diese Gelegenheit ausgewählt habe – liegt jedoch im Namen der Gottheit, die hier zum erstenmal in Hispanien inschriftlich bezeugt ist: Das Fest der Göttin *Pales* im römischen Kalender, die *Palilia* oder *Parilia* am 21. April, war nämlich ebenfalls ein Geburtstagsfest, der *natalis urbis Romae*. Zumindest war das die herrschende Vorstellung seit spätrepublikanischer Zeit, als *Varro*<sup>28</sup>

<sup>26</sup> Vgl. A. Tovar, *Iberische Landeskunde*, Zweiter Teil. Die Völker und Städte des antiken Hispanien, Bd. 1. *Baetica* (1974) 96; M. Pastor Muñoz – J. A. Pachón Romero, in: *I Jornadas de Prehistoria y Arqueología en Extremadura* (1986–1990), *ExtremA* 2, 1991; A. U. Stylow, *Studia Historica (Historia Antigua)* 9, 1991 [1993], 19 und in *CIL II<sup>2</sup>/7*, cap. XIX.

<sup>27</sup> Dort nahm ich den Stein 1990 auf (*CIL II<sup>2</sup>/7*, 851). J. García Blanco sei für seine Hinweise und Ana Serrano für die Publikationserlaubnis herzlich gedankt.

<sup>28</sup> *Ling.* 6, 15. Vgl. *Vell.* 1, 8, 4: *Romam urbem Parilibus in Palatio condidit*.

lakonisch bemerken konnte: *Palilia dicta a Pale, quod ei feriae*. Nun sind allerdings »die Parilia... seit alters her ein Streitobjekt«, wie F. Bömer<sup>29</sup> bemerkte, der selbst, im Anschluß an antike Grammatiker<sup>30</sup>, die Parilia von dem Verbum *pario* ableiten wollte und ihre Verbindung mit Pales als eine auf bloßer Klangähnlichkeit beruhende, gelehrte Etymologie erklärte<sup>31</sup>, dies jedoch kaum zu Recht. Aber auch ganz unabhängig von der immer noch ungeklärten Etymologie von Pales und Parilia/Palilia<sup>32</sup> war mindestens seit spätrepublikanischer Zeit die Beziehung zwischen Pales einerseits und den Parilia als Fest der Pales und als Gründungstag Roms andererseits fest etabliert, und im ländlichen Charakter des Festes – einer Lustrationsfeier für das Vieh<sup>33</sup> – erinnerte man sich gerne an die mythischen Anfänge Roms als einer Hirtengesellschaft.

Pales galt als die Patronin der Hirten und die Beschützerin der Herden par excellence und ist als *dea pabuli*<sup>34</sup> und *pastorum domina*<sup>35</sup> gut bekannt. Für die moderne Religionsforschung bedeutete es eine Überraschung, als 1921 die spätrepublikanischen Fasti Veteres von Antium publiziert wurden<sup>36</sup>, die zum 7. Juli ein Fest *Palibus II*, also für die zwei Pales<sup>37</sup>, notieren. Damit wurde nicht nur die überlieferte Lesart *Palibus* in Varro, rust. 2, 5, 1 gestützt<sup>38</sup>; auch die zwar eindeutig bezeugte, aber immer als problematisch empfundene Existenz eines männlichen Pales<sup>39</sup> schien nun eine Bestätigung zu erfahren: Pales wäre eben nicht *sive mas sive femina* gewesen, sondern *mas et femina*<sup>40</sup>. Damit wären allerdings in völlig singularer Weise eine männliche und eine weibliche Gottheit gleichen Namens unter einem gemeinsamen Namen – *Pales II* – zusammengefaßt worden<sup>41</sup>. Demgegenüber wies G. Dumézil<sup>42</sup> darauf hin, daß der männliche Pales, wo dies überhaupt nachprüfbar ist, die *interpretatio Romana* eines etruskischen Gottes des Viehs war und von den römischen weiblichen *Pales duae* fernzuhl-

<sup>29</sup> P. Ovidius Naso, Die Fasten, hrsg., übers. u. komm. v. F. Bömer II (1958) 271.

<sup>30</sup> z. B. Paul. Fest. p. 222 M.; Sol. 1, 19 u. ö., vgl. Bömer a. O. 272.

<sup>31</sup> Ähnlich auch K. Latte, Römische Religionsgeschichte (1960) 87 f.

<sup>32</sup> Deutungsversuche etwa in RE XVIII 3 (1949) 94 ff. s. v. Pales (G. Rohde); G. Radke, Die Götter Altitaliens (1965) 242, mit Nachträgen in der 2. Aufl. (1979) 359; skeptisch G. Dumézil, Archaic Roman Religion (1970) 384.

<sup>33</sup> s. die ausführliche Beschreibung des Festes bei Ovid. fast. 4, 721 ff.

<sup>34</sup> Serv. ecl. 5, 35; georg. 3, 1. 294.

<sup>35</sup> Ovid. fast. 4, 776. Als *domina* erscheint sie auch in unserer Inschrift. Vgl. die umfassende Liste der Beinamen und Anrufungen bei Rohde a. O. 90 f.

<sup>36</sup> ILLRP 9.

<sup>37</sup> Zur zweifelsfreien Auflösung zu *Palibus duabus* zitiert Radke a. O. 359 den Eintrag *Victor. II* ebenda zum 1. August und die Notiz *Victoriae. Victoriae virgini in Palatio* zum selben Datum in den Fast. Praenest. (Inscr. It. XIII 2, p. 135); hier handelt es sich aber nicht um zwei Göttinnen, sondern um zwei Heiligtümer derselben Gottheit.

<sup>38</sup> Dazu M. J. Heurgon, Latomus 10, 1951, 277 f.

<sup>39</sup> Serv. georg. 3, 1: *hanc Vergilius genere feminino appellat, alii, inter quos Varro, masculino, ut 'hic Pales'*. Dazu noch Martianus Capella 1, 50 f.; s. Rohde a. O. 91 f.

<sup>40</sup> So vor allem L. Deubner, RM 36/37, 1921/22, 28–33, akzeptiert auch von Radke a. O. 243; vgl. Latte a. O. 59 f. 88 und G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer (1912) 200, mit unterschiedlichen Deutungsversuchen.

<sup>41</sup> Dagegen bereits entschieden Wissowa a. O. 200.

<sup>42</sup> REL 40, 1962, 109–117 (zusammengefaßt in ders., Archaic Roman Religion [1970] 380–385).

ten ist. Durch Analysen des im zweiten Buch von Varros »De re rustica« geschilderten Gesprächs und des Aufbaus von Vergils drittem Buch der Georgica gelangte er ferner zu einer überzeugenden Erklärung für das Auftreten von zwei Pales bei dem Fest im Juli: Für die Fruchtbarkeit des Klein- und des Großviehs wäre jeweils eine Pales zuständig gewesen; die im April, der üblichen Deckzeit der Schafe (Colum. 7, 3), gefeierten Parilia wären demnach nur der Pales des Kleinviehs gewidmet gewesen (tatsächlich spricht auch Ovid in den Fasten nicht vom Großvieh), während das Fest am 7. Juli beiden Pales gegolten hätte, da in diesen Monat sowohl die Deckzeit der Kühe wie derjenigen Schafe fiel, die im Frühjahr geworfen hatten (Colum. 6, 2; 7, 3).

Außerhalb Roms bzw. Mittelitaliens gibt es bislang keine Belege für diese Verdoppelung der Pales, wohl aber für die Existenz eines männlichen Pales, wenn auch die Zahl der – durchweg epigraphischen – Zeugnisse sehr gering ist (s. u.). Die Bezeichnungen der Gottheit als *conservator animalium* und als *pastoralis*<sup>43</sup> in den zwei bisher bekannten Inschriften – einer aus der Gegend von Mailand<sup>44</sup> und einer zweiten aus dem niedermösischen Ratiaria<sup>45</sup> – lassen zumindest keinen Zweifel am Charakter von Pales als Hirten- und Viehgottheit aufkommen. Interessanterweise ist die neue Inschrift von Mirobriga nun die erste, die ganz eindeutig der weiblichen Pales gewidmet ist: Während nämlich die Mailänder Inschrift ganz klar einen männlichen Pales nennt (*conservator*), ist auf dem mösischen Altar der einzige das Geschlecht definierende Beiname *sanctus/sancta* – ein nicht eben häufiges Götterattribut, das fast immer ausgeschrieben wird – als *sanct.* abgekürzt, obwohl auf dem Stein durchaus Platz für die Endung gewesen wäre<sup>46</sup>. Darf daraus mit G. Alföldy<sup>47</sup> geschlossen werden, daß »man sich über das Geschlecht der Gottheit bezeichnenderweise nicht mehr im klaren war«? Angesichts der reichen literarischen Bezeugung der Göttin Pales bis in die Spätantike (bereits aufgrund ihrer Verbindung mit den Parilia) wird man diese Frage wohl verneinen müssen. Andererseits sollte die Mailänder Inschrift davor warnen, die antiken Nachrichten von einem männlichen Pales als bloßes antiquarisches Buchwissen abzutun, denn ganz gleich, ob man in dem Zeugnis ein fortwirkendes etruskisches Substrat oder eher die *interpretatio Romana* einer lokalen Gottheit sehen will – eins ist jedenfalls mit Sicherheit auszuschließen, nämlich die versehentliche Schreibung von *conservatori* statt *conservatrici*, denn auch bei dem mösischen Altar ist allem Anschein nach ganz bewußt die Festlegung auf ein bestimmtes Geschlecht vermieden worden – nichts zwang ja umgekehrt den Ratsherrn von Ratiaria dazu, einer angeblich halbvergessenen Gottheit, von der nicht einmal mehr das Geschlecht bekannt war, einen Altar zu weihen. Die in der Forschung lange verbreitete Vorstellung von einer Gottheit *Pales*

<sup>43</sup> Vgl. *dea pastoralis* bei Sol. 1, 15 u. ö.

<sup>44</sup> AE 1974, 349: *Pali conse[r]vatori animalium sacrum Caninius ...*

<sup>45</sup> AE 1913, 186 = ILS 9513: *Pali sanct. pastorali C. Iul. Valen[s] dec. col. R[at.].*

<sup>46</sup> s. das Foto bei G. Kazarov, RM 28, 1913, 195. Kazarov löste *sanct(o)* auf, *sanct(ae)* dagegen G. Alföldy, in: Religion und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit, hrsg. W. Eck (1989) 93 (s. auch folgende Anm.).

<sup>47</sup> a. O. 93 zur Inschrift von Mailand. Alföldy zitiert diese Inschriften als Belege für die seit der Severerzeit zu beobachtende und als Phänomen gar nicht zu leugnende Wiederaufnahme alter religiöser Traditionen Roms in Pannonien und den benachbarten Donauprovinzen.

*sive mas sive femina* kann jedenfalls wohl nicht mit der Zuversicht Dumézils als erledigt betrachtet werden, auch wenn ihm darin zuzustimmen ist, daß mit den *Pales II* nicht ein männlicher und eine weibliche Pales gemeint sein konnten.

Keine Zweifel dieser Art betreffen die Interpretation der Pales von Mirobriga, die sicherlich als *pastorum et animalium domina* verehrt wurde, was auch bestens zum Charakter der Gegend paßt, die, wie bereits erwähnt, an das größte Weidegebiet der gesamten Halbinsel, das Valle de Alcudia, grenzt. Nicht eindeutig ist allerdings die Frage zu beantworten, ob wir hier die originär römische Göttin vor uns haben oder die *interpretatio Romana* einer einheimischen Gottheit. Aus dem Itinerar von Gades nach Rom, das die Becher von Vicarello überliefern, ist nämlich seit anderthalb Jahrhunderten ein hispanischer Ortsname *Ad Palem* bekannt<sup>48</sup>, den bereits A. Schulten<sup>49</sup> auf die Göttin Pales zu beziehen vorschlug. Nach den Forschungen von P. Sillières<sup>50</sup> ist nun diese Station des Straßenabschnitts Castulo-Saetabis (»Camino de Haníbal«) am Cerro de los Santos zu lokalisieren, einem der bedeutendsten iberischen Kultzentren, wie aus der großen Menge von Votivgaben hervorgeht, die einen durchgehenden Betrieb des Heiligtums vom 4. Jh. v. Chr. bis in die Spätantike belegen. Außer den berühmten Statuen weiblicher Opfernder kamen auch zahlreiche Pferde-Exvotos zutage<sup>51</sup>, woraus geschlossen wurde, daß hier – wie in anderen Heiligtümern des Südostens der Halbinsel – eine weibliche Gottheit als Beschützerin der Fruchtbarkeit von Menschen und Haustieren verehrt wurde. Besonders letzterer Aspekt mußte Römer und Italiker an die ihnen vertraute Pales erinnern und eine Gleichsetzung nahelegen. Wie Sillières betont, muß die *interpretatio Romana* in diesem Fall sehr früh erfolgt sein, möglicherweise bereits im 2. Jh. v. Chr., lag das Heiligtum doch an der Haupteinfallroute der Römer ins Innere Hispaniens.

War vielleicht auch die Pales von Mirobriga eine einheimische *πότνια ἵππων* in römischem Gewand? Der Verdacht liegt nahe, und vielleicht werden weitere Funde einmal erlauben, die Frage mit Sicherheit zu beantworten.

Nachweis der Tafelvorlage: Taf. 6a: Reproduktion nach der im DAI Madrid vorhandenen Aufnahme; Taf. 6b: Aufnahme A. U. Stylow.

Anschrift des Autors: Dr. Armin U. Stylow, Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstraße 73b, D 80799 München.

<sup>48</sup> CIL XI 3281–3284. Der Name ist, auf jedem Becher anders, als *Ad Pale*, *Ad Palen*, *Ad Palem* und *Ad Palae* überliefert.

<sup>49</sup> RE XVIII 3 (1949) 89 s. v. *Ad Palem*.

<sup>50</sup> Les voies de communication de l'Hispanie méridionale (1990) 267. 272. 806–810.

<sup>51</sup> Vgl. A. Fernández de Avilés, Cerro de los Santos, Montealegre del Castillo (Albacete). Primera campaña, 1962, ExcArqEsp 55 (1966) 28 f.; E. Jiménez Navarro, Ampurias 5, 1943, 103–108.



b



a

a Emil Hübner; b Pales-Altar von Mirobriga.